

4. Berlin-Brandenburger Beiträge zur Bildungsforschung

19. – 20. März 2019

Veranstaltungsort

Humboldt-Universität zu Berlin,
Dorotheenstr. 24, 10117 Berlin
Hörsaal 1.101

Lokales Organisationskomitee

Jurik Stiller (Leiter)
Lennart Goecke
Christin Laschke
Sabine Meister (geb. Knöner)
Katharina Nave
Franziska Röhr

Kontakt

hu.berlin/bbb2019
info.bbb2019@hu-berlin.de
[#bbb19](https://twitter.com/bbb19)

4. Berlin-Brandenburger Beiträge zur Bildungsforschung

19. – 20. März 2019
Hörsaal 1.101, Humboldt-Universität zu Berlin,
Dorotheenstr. 24, 10117 Berlin

Dienstag, 19. März 2019

ab 9:00 Uhr	Ankommen und Anmeldung bei Kaffee und Tee	
09:30 Uhr	Begrüßung (Jurik Stiller Lokales Organisationskomitee)	
10:00 Uhr	World-Café (Moderation Lennart Goecke Lokales Organisationskomitee)	
11:00 Uhr	Keynote-Vortrag I Prof. Dr. André Wolter: „Hochschulbildung in Deutschland: Expansion, Differenzierung, Durchlässigkeit“	
12:30 Uhr	Mittagspause	
14:00 Uhr	<u>Stefanie Hoffmann</u> Als Wissenschaftlerin der ersten Generation aus dem nicht-akademischen Milieu in das akademische (Arbeits-)Feld – eine Rekonstruktion handlungsleitender Orientierungen anhand biographischer Interviews	<u>Johanna Lochner</u> Virtueller Schulgartenaustausch - Multiperspektivische Beobachtungen
14:30 Uhr	<u>René Krempkow</u> Wovon hängt die Studiendauer ab – individuelle oder institutionelle Faktoren?	<u>Ronja Wogram</u> Erhebung und Analyse von Modellierungsprozessen von Schüler_innen nach epistemologischen Kriterien
15:00 Uhr	<u>Marie Wohlbrandt</u> Der Einfluss von Bildungssystemen auf soziale Ungleichheiten beim Erwerb eines Hochschulabschlusses. Ein Vergleich zwischen Deutschland und Großbritannien.	Posterpräsentation <u>Nadja Lindner</u> Bewegung und ihr Einfluss auf die arithmetischen Fähigkeiten von Grundschulkindern
15:30 Uhr	Informationsbasar und informeller Austausch	
16:15 Uhr	Keynote-Vortrag II Prof. Dr. Rita Nikolai: „Potenziale bei Auswertungen mit Daten der amtlichen Statistik“	
ab 19:00 Uhr	Gemeinsames Abendessen im Kartoffelkeller Adresse: Albrechtstraße 14B, 10117 Berlin	

Moderation:
Jurik Stiller & Sabine Meister

Mittwoch, 20. März 2019

10:00 Uhr	<u>Ann-Catherine Liebsch</u> Inklusionssensibler Lateinunterricht	<u>Inga Ubben</u> Diagramme phylogenetischer Verwandtschaft: Einfluss des Erfahrungsgrades auf visuelle und kognitive Aspekte der Tree-Reading-Performanz	Moderation: Sabine Meister & Christin Laschke
10:30 Uhr	<u>Denise Löwe</u> Wandel des Abiturienten-Bildes zwischen 1871 und 1933: Rituelle Konstruktion und biographischer Übergang	<u>Janine Birkel-Barmsen</u> Heterogenität in der KITA - Empirische Analyse der Kompetenzen von frühpädagogischen Fachkräften (FpF) im Umgang mit Heterogenität	
11:00 Uhr	Pause		
11:30 Uhr	<u>Myriam Hilout</u> Auslandserfahrung im Bildungsgang von Fremdsprachenlehrkräften. Eine Studie zu individuellen Konstruktionen berufs- und sprachbezogener Identitäten	<u>Stephanie Iffert</u> Kreativität – ein Phänomen in der beruflichen Erwachsenen-/Weiterbildung	Moderation: Sabine Meister & Christin Laschke
12:00 Uhr	<u>Christin Rüdiger</u> Differenzielle Benotung von Grundschulkindern: Der Einfluss der Lehrkraftwahrnehmung des Arbeits- und Sozialverhaltens von Kindern der 4. Jahrgangsstufe auf die Notengebung in Mathe und Sachkunde	<u>Jasmin Luthard</u> Cognitive-affective Maps (CAMs) als Methode zur Aufklärung veränderter Innovationen in Kitas	
12:30 Uhr	<u>Arne Koevel</u> „Die reden etwas abgefückter?“ – Die Konstruktion sozialer Ungleichheiten durch Lehrkräfte	<u>Stephanie Freide</u> „Das Digitale“ in der Kulturellen Erwachsenenbildung – Eine diskursanalytisch angelegte Programmanalyse im Längsschnittdesgin	
13:00 Uhr	Mittagspause		
14:30 Uhr	<u>Juliane Schünke</u> Erziehungsselbstwirksamkeit: zu ihren Komponenten und Zusammenhängen mit familiären Hintergrundmerkmalen		Moderation: Lennart Goecke
15:00 Uhr	<u>Mareike Trauernicht</u> The influence of burnout symptoms on cognitive and affective empathy		
15:30 Uhr	Pause		
16:00 Uhr	Keynote-Vortrag III Prof. Dr. Susanne Prediger: „Design Research als fachdidaktisches Forschungsformat - Grundideen und Umsetzung“		
17:30 Uhr	Information zum Tagungsband, gemeinsamer Abschluss & Evaluation		

Abstracts

Janine Birkel-Barmsen

Heterogenität in der KITA - Empirische Analyse der Kompetenzen von frühpädagogischen Fachkräften (FpF) im Umgang mit Heterogenität

In Folge von gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Maßnahmen, wie dem Ausbau der Kinderbetreuung für unter Dreijährige, den Anstieg an Flucht und Migration sowie die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, ist die Zusammensetzung der Gruppen in den KITAs heterogener geworden. Die Diskussion über Heterogenität hat in der Wissenschaft ebenso wie in der Politik Konjunktur und es wird ein konstruktiver, pädagogischer Umgang hiermit gefordert (Betz und Bischoff 2017). Als erste außerfamiliäre Bildungsinstitution steht die KITA vor der Herausforderung, Heterogenität zu berücksichtigen und allen Kindern gleiche Chancen auf Teilhabe und Bildung zu ermöglichen. Die konkrete Umsetzung betrifft vor allen Dingen die frühpädagogischen Fachkräfte (FpF), sie sind gefordert, einerseits auf Zuschreibungen zu verzichten, andererseits aber jedes Kind individuell zu fördern (Nowack 2013), hierfür benötigen sie Kompetenzen zum Umgang mit Heterogenität in der pädagogischen Praxis. In Anlehnung an Weinert (2001) werden professionelle Kompetenzen als eine Handlungsfähigkeit verstanden, die von Wissen, Erfahrungen, Überzeugungen und Motivation beeinflusst wird. Es ist fraglich, in welchem Maße entsprechende Kompetenzen vorliegen und wodurch sie bedingt werden. Bisherige Beschreibungen von Kompetenzen im Umgang mit Heterogenität sind eher normativ, es fehlt ein theoretisch fundiertes und empirisch überprüfbares Kompetenzmodell. Ziel des Promotionsvorhabens ist daher die Bereitstellung eines solchen Modells. Zu diesem Zweck wurden bisher teilnehmende Beobachtungen (n=5), explorative Interviews (n=5) als auch Experteninterviews (n=10) durchgeführt. Die Auswertung erfolgte durch eine standardisierte Inhaltsanalyse. Die hieraus resultierenden Erkenntnisse bilden gemeinsam mit dem Kompetenzmodell für die Frühpädagogik (Fröhlich-Gildhoff et.al. 2011) und dem Rahmenkonzept zu Heterogenität im Unterricht (Gräsel et. al. 2017) die Basis für das entwickelte theoretische Modell zum Umgang mit Heterogenität in der KITA. Für Mitte 2019 ist eine standardisierte Onlinebefragung von ca. 20.000 (brutto) FpF in Nordrhein-Westfalen geplant. In den Einrichtungen der Stichprobe arbeiten durchschnittlich ca. 10 Fachkräfte; die Brutto-Stichprobe umfasst demnach ca. 20.000 Personen in 2.000 Einrichtungen. Bei einer geschätzten Teilnahmequote von 40 Prozent auf der Ebene der Einrichtungen und von 75 Prozent auf der Ebene der Fachkräfte wird die Netto-Stichprobe ca. 6.000 Personen umfassen. Die Auswertung der standardisierten Onlinebefragung soll mit Hilfe verschiedener deskriptiver Verfahren und statistischer Analysen erfolgen. Zur Überprüfung des Modells sind Strukturgleichungsmodelle geplant. Um Kontexteffekte von Einrichtungen überprüfen zu können, sollen u. a. Mehrebenenanalysen durchgeführt werden. Ziel des Projektes ist einerseits die empirische Bestandsaufnahme der Kompetenzen im Umgang mit Heterogenität und andererseits die empirische Überprüfung des theoretischen Modells. Im Rahmen des Vortrages soll einerseits das Promotionsprojekt vorgestellt und andererseits über die bisherigen Ergebnisse referiert werden.

Literatur:

- Tanja Betz und Stefanie Bischoff, 2017: Heterogenität als Herausforderung oder Belastung? Zur Konstruktion von Differenz von frühpädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen. S. 101-118 in: Stenger, Ursula, Doris Edelmann, David Nolte und Marc Schulz (Hrsg.): Diversität in der Pädagogik der frühen Kindheit. Weinheim u. Basel: Beltz.*
- Fröhlich-Gildhoff, Klaus, Iris Nentwig-Gesemann und Stefanie Pietsch, 2011: Kompetenzorientierung in der Qualifizierung frühpädagogischer Fachkräfte. WiFF Expertisen 19. München: DJI.*
- Gräsel, Conrelia, Jasmin Decristian, Johannes König, 2017: Adaptiver Umgang mit Heterogenität im Unterricht. Unterrichtswissenschaft 45: S. 195 - 206.*
- Nowack, Susanne, 2013: Die Rolle der pädagogischen Fachkraft im inklusiven Prozess. Online verfügbar unter: www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Nowack_2013.pd [12.05.2017]*
- Weinert, Franz E., 2001: Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – Eine umstrittene Selbstverständlichkeit. S. 17-33 in: Weinert, Franz E. (Hrsg.), Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim u. Basel: Beltz.*

Stephanie Freide

„Das Digitale“ in der Kulturellen Erwachsenenbildung – Eine diskursanalytisch angelegte Programmanalyse im Längsschnittdesign

Programme der Erwachsenenbildung/Weiterbildung stellen ein „öffentlich dokumentiertes Ergebnis programmplanerischen Handelns“ (Henze 1998, S. 36-37) dar. Ihr Zustandekommen ist, historisch-bildungstheoretisch betrachtet, beeinflusst durch (bildungs-)politische Initiativen, ökonomischen Voraussetzungen und zeit- wie ortsbezogenen Rahmungen. Gleichzeitig orientieren sich Programmplanende an gesellschaftlichen Entwicklungen, Trends des jeweiligen Inhaltsbereichs sowie Bedarfen, Bedürfnissen und Interessenlagen der Bevölkerung, die sie interessenbezogen aufgreifen und trägerabhängig und institutionenspezifisch in Bildungsangebote transformieren. (vgl. Fleige et al. 2018; Hippel, Kulmus & Stimm 2018, S. 28; Fleige 2017; on Hippel 2011, 2007; Pohlmann 2018; Gieseke & Opelt 2005, 2003; Nolda 1998) Gerade die Kulturelle Erwachsenenbildung, so konnten zeitgeschichtlich angelegte Programmanalysen zeigen (Gieseke et al. 2005; Robak, Fleige et al. 2015; Robak & Petter 2014), hängt in ihren offerierten Zugangsweisen stark von bildungspolitischen Initiativen und gesellschaftlich verhandelten oder nicht verhandelten Themen und Inhalten ab. In der Spätmoderne kann man davon ausgehen, dass die sich durch u.a. die Digitalisierung immer weiter ausdifferenzierenden kulturellen Gemeinschaften, deren jeweilige Orientierungen und die zunehmende raum- und zeitlich übergreifende Expansion, Zirkulation und Rezeption von Kulturformaten (vgl. Stalder 2017; siehe auch Reckwitz 2017) einen spezifischen Zugang zum „Lernen an und über Kultur“ fordern (Fleige, Gieseke & Robak 2015, S. 14). In welcher Weise sich dies in den Programmen und Angeboten Kultureller Erwachsenenbildung über die Zeit exemplarisch an der Volkshochschule zeigt, will die Promotion erforschen. Sie knüpft damit an die Fragestellung des über drei Jahre vom BMBF geförderten Projekts „Funktionen und Bildungsziele der Digitalisierung in der Kulturellen Bildung“ (FuBi_DiKuBi) an und erweitert diese um eine Längsschnittuntersuchung. In einer spezifisch diskursanalytisch angelegten Programmanalyse sollen konkret Erkenntnisse darüber generiert werden, in welchen verschiedenen thematisch-inhaltlichen, didaktisch-methodischen und strukturellen Facetten „das Digitale“ in der Kulturellen Erwachsenenbildung an der Volkshochschule zu welcher Zeit unter den jeweiligen politischen Interessen, gesellschaftlichen Anforderungen und damit zusammenhängenden Bedarfen, Bedürfnissen und Interessen der Bevölkerung offeriert wird. Im Vortrag soll ein erster Zugang zur Gegenstandskonstruktion „des Digitalen“ in der Kulturellen Erwachsenenbildung präsentiert werden, der sich an einem wechselseitig angelegten deduktiven und induktiven Vorgehen orientiert und auf die Formulierung erster Hypothesen und Kategorien für die weitere programmanalytische Arbeit zielt. Fragen der zeitlichen und räumlichen Konstellation des zu untersuchenden Materials sollen die Diskussion leiten.

Literatur:

Fleige, M., Gieseke, W., Hippel, A. von, Käßlinger, B. & Robak, S. (2018). Programm- und Angebotsentwicklung (Erwachsenen- und Weiterbildung). Bielefeld: wbv Publikationen.

Fleige, M. Gieseke, W. & Robak, S. (2015). Kulturelle Erwachsenenbildung. Strukturen – Partizipationsformen – Domänen. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Fleige, M. (2011): Lernkulturen in der öffentlichen Erwachsenenbildung. Theorieentwickelnde und empirische Betrachtungen am Beispiel evangelischer Träger. Münster: Waxmann.

- Gieseke, W., Opelt, K., Stock, H. & Börjesson, I. (2005), *Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland – Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg*. In W. Gieseke & J. Kargul (Hrsg.). *Europäisierung durch Kulturelle Bildung. Bildung – Praxis – Event. Band 1*: Münster: Waxmann.
- Gieseke, W. & Opelt, K. (2005). *Programmanalyse zur kulturellen Bildung in Berlin/Brandenburg*. In W. Gieseke, K. Opelt, H. Stock, & I. Börjesson, *Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland – Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg* (S. 43-108). Münster: Waxmann.
- Gieseke, W. & Opelt, K. (2003). *Erwachsenenbildung in politischen Umbrüchen. Programmforschung Volkshochschule Dresden 1945 – 1997*. Opladen: Leske + Budrich.
- Henze, C. (1998). *Ökologische Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen*. Münster: Waxmann.
- Hippel, A. v. (2011). *Programmplanungshandeln im Spannungsfeld heterogener Erwartungen – Ein Ansatz zur Differenzierung von Widerspruchskonstellationen und professionellen Antinomien*. Report. 34 (1), 45-57. <http://www.diebonn.de/doks/report/2011-programmforschung-02.pdf>. [17.01.2018]
- Hippel, A. v. (2007). *Medienpädagogische Erwachsenenbildung. Eine Analyse von pädagogischem Auftrag, gesellschaftlichem Bedarf und Teilnehmendeninteressen*. Schriftenreihe der Landesmedienanstalt Saarland. Band 14. Saarbrücken.
- Nolda, S. (1998). *Programme der Erwachsenenbildung als Gegenstand qualitativer Forschung*. In S. Nolda, K. Pehl & H. Tietgens (Hrsg.), *Programmanalysen. Programme der Erwachsenenbildung als Forschungsobjekte* (S.139-235). Frankfurt am Main: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung.
- Pohlmann, C. (2018). *Bildungsurlaub – Vom gesellschaftspolitischen Anliegen zum Instrument beruflicher Qualifizierung?* Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Robak, S., Fleige, M., Sterzik, L., Seifert, J., Teichmann, A.-K. & Krueger, A. (2015). *Die Konstitution Kultureller Bildungsräume. Fünf überregionale Institutionen der non-formalen Kulturellen (Erwachsenen-)Bildung: Bildungsangebotsentwicklungen, innovative Impulse, Planungsspielräume*. Recherche und Analyse im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung, durchgeführt an der Leibniz Universität Hannover und der HU Berlin im Zeitraum April–Juni 2015. Rat für Kulturelle Bildung. https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/RFKB_RechercheRobak--Fleige_ES.pdf [Zugriff: 30.07.2018]
- Robak, S. & Petter, I. (2014). *Programmanalyse zur interkulturellen Bildung in Niedersachsen (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung)*. Bielefeld: W. Bertelsmann. <https://www.diebonn.de/doks/2014-interkulturelle-bildung-01.pdf> [02.03.2017]
- Reckwitz, A. (2017). *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Stalder, F. (2017). *Die Kultur der Digitalität*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Myriam Hilout

Auslandserfahrung im Bildungsgang von Fremdsprachenlehrkräften. Eine Studie zu individuellen Konstruktionen berufs- und sprachbezogener Identitäten

Das Forschungsvorhaben strebt an, den Einfluss einer Auslandserfahrung auf die Identitätskonstruktionen von Fremdsprachenlehrkräften zu untersuchen.

Das Forschungsvorhaben beruht auf der Annahme, dass persönlich-professionelle Identitätsentwicklungen in aller Regel nicht linear verlaufen, sondern oft sprunghaft unter Einfluss von kritischen Ereignissen. Laut Buck kann eine „negative Erfahrung“ den Ausgangspunkt für Entwicklungsprozesse bilden (vgl. Benner, 2005; Buck, 1981). Koller betrachtet Krisen als mögliche Auslöser für „transformativ-schen Bildungsprozess“, da „Menschen auf Probleme stoßen, für deren Bearbeitung die etablierten Figuren ihres Welt- und Selbstverhältnisses sich als nicht mehr ausreichend erweisen“ (Koller, 2012: 71).

Bei einem Auslandsaufenthalt kollidieren personale Interessen mit institutionellen Anforderungen, was eine Art von Krise verursachen kann. Einerseits ist die Auslandserfahrung ein Anlass für Professionalisierung (vgl. Appel, 2001). Andererseits erleben oft die Beteiligten diese Erfahrung als eine „Privatangelegenheit“ (Ehrenreich, 2004: 435). Diese gegensätzlichen Aspirationen zusammenzubringen könnte einer Entwicklungsaufgabe im Sinne von Havighurst (1948) entsprechen und im Rahmen der Bildungsgangforschung untersucht werden.

Die Forschungsfragen lauten:

1. Welchen Platz hat eine langfristige Lehrerfahrung im Ausland im Bildungsgang von Fremdsprachenlehrkräften?
2. War die Krise während des Aufenthalts ein Motor der Identitätsentwicklung?
3. Welche Auswirkungen hat diese Erfahrung rückblickend aus Sicht der Befragten auf deren Identitätskonstruktionen gehabt?

Mittels einer qualitativen Forschungsmethode soll der Einfluss von Auslandserfahrung auf die Identitätskonstruktionen in Fallstudien rekonstruiert werden. Hinterfragt werden insbesondere subjektiv empfundene Veränderungen und deren Nachhaltigkeit im beruflichen, sprachlichen und persönlichen Bereich.

Stefanie Hoffmann

„Als Wissenschaftlerin der ersten Generation aus dem nicht-akademischen Milieu in das akademische (Arbeits-)Feld – eine Rekonstruktion handlungsleitender Orientierungen anhand biographischer Interviews“

Umso höher der akademische Abschluss bzw. umso höher die Stufe auf der wissenschaftlichen Karriereleiter, desto weniger Wissenschaftlerinnen finden sich dort wieder (vgl. GWK 2017). Unter Wissenschaftler*innen befinden sich zudem deutlich mehr Personen, die aus einem akademischen Elternhaus stammen, als solche, deren Eltern nicht studiert haben und somit zu den Wissenschaftler*innen der ersten Generation gehören (vgl. Möller 2015; Bourdieu/Passeron 2018). Unter Wissenschaftler*innen gibt es also nicht nur eine Unterrepräsentation von Frauen an sich, sondern auch unterdurchschnittlich wenige Frauen mit einem nicht-akademischen Background. Diese Wissenschaftlerinnen stehen im Fokus meiner Forschung.

Im Rahmen meines laufenden Dissertationsprojektes wurden daher biographisch-narrative Interviews (vgl. Schütze 1978, 2016) mit Wissenschaftlerinnen der ersten Generation geführt. Anknüpfend an eine grundagentheoretische Verortung in der Theorie sozialer Ungleichheit nach Pierre Bourdieu (vgl. Bourdieu 2014, 2016), werden die Interviews mittels dokumentarischer Methode nach Bohnsack/Nohl (vgl. Bohnsack 2007, 2012; Nohl 2002, 2005) ausgewertet. Gefragt wird hier nach handlungsleitenden Orientierungen dieser Wissenschaftlerinnen, die aus einem nicht-akademischen Milieu stammen und einen Bildungsaufstieg durchliefen: Woran orientieren sich diese Personen, die wider Erwarten eine akademische Ausbildung sowie Laufbahn erfahren, in ihren Handlungen? Welche sind Spezifika ihres Habitus, der sich in einem Arbeiter*innen- und Angestelltenmilieu ausformte und sich nun im akademischen Feld bewährt? Erste empirisch fundierte Ergebnisse zu konjunktiven Erfahrungsräumen (vgl. Mannheim 1980) und kollektiven Habitus der interviewten Wissenschaftlerinnen stehen im Mittelpunkt des Vortrages.

Literatur:

Mannheim 1980) und kollektiven Habitus der interviewten Wissenschaftlerinnen stehen im Mittelpunkt des Vortrages.

Bohnsack, Ralf (2012): Orientierungsschemata, Orientierungsrahmen und Habitus. Elementare Kategorien der Dokumentarischen Methode mit Beispielen aus der Bildungsmilieuforschung. In: Schittenhelm, K. (Hrsg.): Qualitative Bildungs- und Arbeitsmarktforschung. Wiesbaden – Springer Verlag, S. 119-153.

Bohnsack, Ralf (2007): Dokumentarische Methode und praxeologische Wissenssoziologie. In: Schützeichel, Rainer (Hrsg.): Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung. Konstanz – UVK Verlagsgesellschaft, S. 180-190.

Bourdieu, Pierre/Passeron, Jean-Claude (2018): Auslese und Gnadenwahl. Bildungsprivileg und Bildungschancen an der Hochschule. (Zuerst deutsch in: Bourdieu, Pierre/Passeron, Jean-Claude (1971): Die Illusion der Chancengleichheit. Stuttgart – Klett). In: Bildung. Schriften zur Kulturosoziologie 2. Herausgegeben von Franz Schultheis und Stephan Egger. Berlin – Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

Bourdieu, Pierre (2016): Ein soziologischer Selbstversuch. 5. Auflage. Frankfurt am Main – Suhrkamp.

- Bourdieu, Pierre (2014): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteils-kraft. 24. Auflage. Frankfurt am Main – Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.*
- Gemeinsame Wissenschaftskonferenz GWK (2017): Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung – 21. Fortschreibung des Datenmaterials (2015/2016) zu Frauen in Hochschulen und außer-hochschulischen Forschungseinrichtungen. Bonn.*
- Mannheim, Karl (1980): Eine soziologische Theorie der Kultur und ihrer Erkennbarkeit (Konjunktives und kommunikatives Denken). In: Kettler, David/Meja, Volker/Stehr, Nico (Hrsg.): Karl Mannheim. Strukturen des Denkens. Suhrkamp – Frankfurt a. M., S. 155–322.*
- Möller, Christina (2015): Herkunft zählt (fast) immer. Soziale Ungleichheiten unter Universitätsprofessorinnen und -professoren. Weinheim und Basel – Beltz Juventa.*
- Nohl, Arnd-Michael (2012): Interview und Dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungs-praxis. 4., überarbeitete Auflage. Wiesbaden – Springer VS.*
- Nohl, Arnd-Michael (2005): Dokumentarische Interpretation narrativer Interviews. In: bildungsforschung, Jahrgang 2, Ausgabe 2, URL: <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2005-02/interview/> (Download 02.04.2016)*
- Schütze, Fritz (2016): Biographieforschung und narratives Interview. In: Schütze, Fritz: Sozialwissen-schaftliche Prozessanalyse. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Opladen, Berlin, Toronto – Verlag Barbara Budrich, S. 55-73.*
- Schütze, Fritz (1978): Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien Nr. 1. Bielefeld.*

Stephanie Iffert

Kreativität – ein Phänomen in der beruflichen Erwachsenen-/Weiterbildung

Zielvorhaben

Das Dissertationsvorhaben schließt an das von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Forschungsprojekt „Berufliche Weiterbildung in Volkshochschulen. Zugänge zu Lebenslangem Lernen (WB_VHS_ZuLL)“ an, indem es zentrale Analysen und Ergebnisse zur Struktur der beruflichen Erwachsenen-/Weiterbildung aus dem Forschungsprojekt mitdiskutiert. Das Dissertationsvorhaben analysiert darüber hinaus vertiefend, wie Kreativität in den Angebotsstrukturen der beruflichen Erwachsenen-/Weiterbildung von Volkshochschulen platziert wird und untersucht die Funktion von Kreativität in der beruflichen Erwachsenen-/Weiterbildung. Kreativität rückt aufgrund des strukturellen Wandels beruflicher und gesellschaftlicher Kontexte in den Fokus der beruflichen Erwachsenen-

/Weiterbildung. Ziel des Dissertationsvorhabens ist es, Kreativität als ein Phänomen der beruflichen Erwachsenen-/Weiterbildung zu definieren und darüber berufliche Erwachsenen-/Weiterbildung empiriebasiert und theoriegeleitet weiter auszudifferenzieren.

Forschungsfrage

Die Forschungsfrage „Wie wird berufliche Erwachsenen-/Weiterbildung durch das Einbeziehen von Kreativität gestaltet?“ wird durch folgende Begleitfragen differenziert:

Wird Kreativität als Schlüsselfaktor beruflicher Erwachsenen-/Weiterbildung platziert? Wird Kreativität in den Angeboten berufsspezifisch, tätigkeitsspezifisch oder personenspezifisch konzeptualisiert? Welche Funktion hat Kreativität in der beruflichen Erwachsenen-/Weiterbildung? Welches Verständnis von beruflicher Erwachsenen-/Weiterbildung lässt sich hieraus ableiten?

Methodische Verfahren und methodologische Verortung

Das methodische Verfahren sieht eine Methodentriangulation am Fall vor. Als Materialgrundlage werden gedruckte Programmhefte ausgewählter Volkshochschulen verwendet. In einer Längsschnittanalyse werden Programmhefte aus den Jahren 1998 und 2017 analysiert. Das triangulative Design sieht ein dreistufiges Verfahren der Programmanalyse vor: a) Eine konversationsanalytische Auswertung, b) eine qualitative Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring (2015) und c) theoretische Kodierung in Anlehnung an Grounded Theory nach Strauss/Corbin (1996)

Sampleinformationen

Die Samplegröße steht zu Beginn des Dissertationsvorhabens noch nicht fest, sondern wird entlang einer theoretischen Sättigung im Laufe der Untersuchung festgelegt. Die ersten vier gedruckten Programmhefte von Volkshochschulen im Sample, die derzeit untersucht werden, wurden durch die Mitarbeit im Projektteam kriteriengeleitet gezogen, wobei auf eine inhaltlich repräsentative Heterogenität im Sample geachtet wurde.

Literatur:

Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.

Strauss, A. & Corbin, J. (1996). Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Beltz: Psychologie Verlags Union

„Die reden etwas abgefückter?“ – Die Konstruktion sozialer Ungleichheiten durch Lehrkräfte

Spätestens mit den PISA-Erhebungen ist klar: Das deutsche Bildungssystem ist undurchlässig wie kaum ein anderes westliches Bildungswesen (Wernstedt & John-Ohnesorg, 2008). Insbesondere Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Herkunftsmilieus sind davon betroffen, denn die soziale Herkunft der Schüler*innen hat maßgeblichen Einfluss auf ihre Bildungs- und Berufskarrieren (Dumont, Maaz, Neumann, & Becker, 2014). Ursachen lassen sich auf struktureller und individueller Ebene theoretisch sowie empirisch nachweisen (Boudon, 1974; Fend, 2012). Welche Rolle dabei Lehrkräfte spielen, ist indes kaum beforscht und daher Anliegen des vorgestellten Forschungsprojekts. Ausgehend von Erkenntnissen der Sozialpsychologie (Steins, 2005) und der Ungleichheitssoziologie (Diewald & Faist, 2011; Hirschauer, 2017) wurden in einem ersten Schritt die Armutskonstruktionen von Lehrkräften, Sozial- und Sonderpädagog*innen untersucht. Implizite Theorien – Konstruktionen von Welt – sind handlungsleitend für das Individuum und können daher Aufschluss über Strategien des Umgangs mit Armut in der Schule geben (Berger, Luckmann, & Plessner, 2016).

Ausgehend von den Prämissen der Grounded Theory Methodologie (GTM; Glaser, Strauss, & Paul, 2010) wurden dabei folgende Forschungsfragen verfolgt:

F1: Wie nehmen Lehrkräfte soziale Ungleichheit im Schul- und Berufsalltag wahr? Was sagt das über ihre Konstruktion von Armut aus?

F2: Was verstehen Lehrkräfte unter Armut? Welche Aspekte betonen sie dabei und was sagt das über ihre Konstruktion von Armut aus?

F3: Wie begründen Lehrkräfte die Existenz, Entstehung und Fortführung sozialer Ungleichheiten und was sagt das über ihre Konstruktion von Armut aus?

Entsprechend eines theoretischen Samplings wurden problemzentrierte Interviews (Witzel, 2000) mit insgesamt 13 Lehrkräften geführt und zum Zwecke der Typenbildung dreifach kodiert. Dabei kamen zwei zentrale Konstruktionen von Armut zum Vorschein, die dichotom zueinander stehen. Zum einen konstruieren Lehrkräfte Armut als Kulturform und betonen individuelle Aspekte. Demgegenüber steht das Konstrukt des Sozialstaatsversagens, das insbesondere strukturelle Bedingungen für die Entstehung und Fortführung sozialer Ungleichheiten verantwortlich zeichnet.

Literatur:

Berger, P. L., Luckmann, T., & Plessner, H. (2016). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie* (M. Plessner, Trans.) (26. Auflage). Fischer: Vol. 6623. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Boudon, R. (1974). *Education, opportunity, and social inequality: Changing prospects in Western society*. Wiley series in urban research. New York, NY: Wiley.

Diewald, M., & Faist, T. (2011). Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten: Soziale Mechanismen als Erklärungsansatz der Genese sozialer Ungleichheiten. *Berliner Journal Für Soziologie*, 21(1), 91–114. <https://doi.org/10.1007/s11609-011-0144-1>

- Dumont, H., Maaz, K., Neumann, M., & Becker, M. (2014). Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Theorie, Forschungsstand, Interventions- und Fördermöglichkeiten. *Zeitschrift Für Erziehungswissenschaft*, 17(S2), 141–165. <https://doi.org/10.1007/s11618-013-0466-1>
- Fend, H. (2012). Drei Reproduktionsfunktionen des Schulsystems. In U. Bauer, U. H. Bittlingmaier, & A. Scherr (Eds.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie* (pp. 161–165). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18944-4_10
- Glaser, B. G., Strauss, A. L., & Paul, A. T. (2010). *Grounded theory: Strategien qualitativer Forschung* (3., unveränd. Aufl.). Programmereich Gesundheit. Bern: Huber.
- Hirschauer, S. (Ed.). (2017). *Un/doing differences: Praktiken der Humandifferenzierung* (1. Auflage 2017). Weilerswist: Velbrück Wissenschaft. <http://dx.doi.org/10.5771/9783845292540>
- Steins, G. (2005). *Sozialpsychologie des Schulalltags: Das Miteinander in der Schule* (1. Aufl.). Pädagogische Psychologie. Stuttgart: Kohlhammer. Online unter: <http://gbv.ebib.com/pat-ron/Full-Record.aspx?p=1561662>
- Wernstedt, R., & John-Ohnesorg, M. (Eds.). (2008). *Netzwerk Bildung: Vol. 6. Soziale Herkunft entscheidet über Bildungserfolg ; Konsequenzen aus ILGLU 2006 und PISA III ; Dokumentation der Sitzung des Netzwerk Bildung vom 24. Januar 2008*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1(1). Online unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132>

René Krempkow

Wovon hängt die Studiendauer ab – individuelle oder institutionelle Faktoren?

Der Wissenschaftsrat forderte bereits vor einer Dekade, Studienqualität umfassend und systematisch abzubilden - einschließlich ihrer Ergebnisse und Ausgangsbedingungen. Ein wesentlicher Teilaspekt von Studienqualität, der im Zuge des Bologna- Prozesses zusätzlich an Bedeutung gewann, ist die Studierbarkeit. An den deutschen Hochschulen werden bislang überwiegend Studierendenbefragungen zur Analyse der Studierbarkeit eingesetzt. Bestimmte Probleme können so jedoch kaum erfasst werden, z.B. Probleme der Organisation des Studiums am Studienende bzw. die Studiendauer insgesamt. Zudem wird seit langem kritisiert, erst Absolventen könnten das komplette Studium rückblickend angemessen bewerten. Daher soll hier anhand empirischer Analysen die Eignung von Absolventenbefragungen diskutiert werden.

Der Beitrag ordnet sich konzeptionell in die Studierenden- und Absolventenforschung im Rahmen der Bildungs- und Hochschulforschung ein. Für die Modellierung der empirischen Analyse wird sowohl auf frühere Modelle des Studienerfolgs zurückgegriffen, als auch eine Überprüfung anhand eines neueren erweiterten Modells erfolgen. Die Auswertung mittels OLS- Regressionen, die potenziell besser die Varianz der abhängigen Variable erklären können als Strukturgleichungsmodelle, soll insbesondere die Rolle individueller und institutioneller Faktoren fokussieren.

Dies ist wichtig für die zu diskutierende Frage: Inwieweit haben Hochschulen Einfluss auf die Studiendauer? Denn sowohl individuelle Studienvoraussetzungen und studentische Erwerbstätigkeit, als auch institutionell die Lehrqualität und Studienbedingungen können wesentlichen Einfluss haben. Wissenschaftspolitische Relevanz erhält diese Frage dadurch, dass die Anzahl Studierender in der Regelstudienzeit vom Wissenschaftsrat als ein geeigneter Indikator künftiger Hochschulfinanzierung angesehen wird.

Ann-Catherine Liebsch

Inklusionssensibler Lateinunterricht

Die gesellschaftlichen und bildungspolitischen Entwicklungen, die die Umsetzung von Inklusion mit sich bringt, halten für Latein als typisch gymnasiales Fach mit seinem traditionell hohen kognitiven Anspruchsniveau große Herausforderungen bereit, da sie eine kritische Reflexion des Fach- und Bildungsverständnisses, der didaktischen Möglichkeiten und methodischen Zugänge sowie ihrer materiellen Umsetzung unerlässlich machen. Das Dissertationsprojekt widmet sich daher der die theoretische Fundierung eines inklusionssensiblen Lateinunterrichts unter Einbeziehung empirisch gewonnener Daten und verfolgt folgende Forschungsfrage:

Wie kann ein inklusionssensibler Lateinunterricht, der seine Qualitätskriterien aus dem Didaktischen Modell für Inklusives Lehren und Lernen generiert, fachdidaktisch begründet und unterrichtsmethodisch gestaltet werden?

Die Arbeit ist in einem Mixed-Methods-Design angelegt, das theoretische und empirische Methoden kombiniert: die theoretische Fundierung (bildungswissenschaftliche bzw. -politische Positionierung, Modellbildung sowie Konstruktentwicklung) steht auf der einen und eine Methodentriangulation aus historischer Dokumenten- bzw. Diskursanalyse, explorativer Befragung und validierenden Einzelfallstudien auf der anderen Seite.

Den theoretischen Hintergrund bildet u.a. das „Didaktische Modell für inklusives Lehren und Lernen“, das im Rahmen des Projekts FDQI-HU an der Humboldt-Universität zu Berlin entwickelt wurde. Es liefert die Qualitätskriterien für das Unterrichten heterogener Gruppen (Partizipation, Kommunikation, Kooperation, Reflexion) und definiert die grundsätzlichen Rahmenbedingungen, die bei der Planung und Durchführung von inklusivem Unterricht zu berücksichtigen sind. Zum anderen werden vorhandene lateindidaktische Beiträge und verschiedene didaktische Konzeptionen für inklusiven Unterricht ausgewertet.

Im Beitrag soll das Dissertationsprojekt dargestellt und ggf. erste Ergebnisse (Qualitätskriterien eines inklusionssensiblen Lateinunterrichts) präsentiert werden.

Nadja Lindner, Elena Sixtus, Jan Lonnemann

Der Einfluss von Bewegung auf die Rechenfertigkeiten von Grundschulkindern

Die Konzepte Zahl und Raum sind eng miteinander verbunden (Opfer & Thompson, 2006). Studien mit Erwachsenen haben gezeigt, dass ein Einfluss kongruenter (nach rechts laufen und addieren) und inkongruenter (nach links laufen und addieren) Bewegungen auf die Rechenfertigkeiten besteht (Anelli et al., 2014). Diese kongruente Bewegung erfolgt in Anlehnung an den sogenannten mentalen Zahlenstrahl. Es sind unserem Wissen nach bisher keine entsprechenden Studien mit Kindern durchgeführt worden. Zudem wurde bisher nicht untersucht, ob durch kongruente Laufbewegungen generell bessere Rechenleistungen erzielt werden können als ohne Bewegung.

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit dem Einfluss von Bewegung auf die Additions- und Subtraktionsfähigkeiten von Grundschulkindern. 70 Kinder werden eine Additions- und eine Subtraktionsaufgabe lösen, während sie bei beiden Rechenoperationen jeweils nach links und nach rechts gehen und während sie stehend nach links und nach rechts gucken. Die Kinder durchlaufen randomisiert für beide Rechenoperationen jeweils diese vier Bedingungen.

Es wird erwartet, dass das Laufen in kongruenter und inkongruenter Bedingung einen Einfluss auf die Rechenfertigkeiten der Kinder hat. Zudem soll überprüft werden, ob dieser Kongruenzeffekt auch ohne Bewegung vorhanden ist. Erkenntnisse zum Einfluss von Bewegung auf mathematische Fähigkeiten von Kindern, sind bedeutend für die Gestaltung mathematischer Lernprozesse der Grundschule.

Literatur:

Anelli, F., Lugli, L., Baroni, G., Borghi, A.M. & Nicoletti, R. (2014). Walking boosts your performance in making additions and subtractions. Frontiers in Psychology, 5, 1459.

Opfer, J. E., & Thompson, C. A. (2006). Even early representations of numerical magnitude are spatially organized: Evidence for a directional magnitude bias in pre-reading preschoolers. In Proceedings of the Annual Meeting of the Cognitive Science Society 28(28), 639-644.

Johanna Lochner, Nataliya Nikolska, Jana Makowski

Virtueller Schulgartenaustausch - Multiperspektivische Beobachtungen

Mit der im Jahr 2015 verabschiedeten Agenda 2030, deren zentrales Element die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals - SDGs) sind, will die internationale Staatengemeinschaft Armut, Hunger und den Klimawandel bekämpfen und eine nachhaltige Entwicklung vorantreiben. Sie stellt fest, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) dabei eine Schlüsselrolle spielt (siehe SDG 4.7). Durch BNE soll "Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln (vermittelt werden). (...) Menschen (sollen) in die Lage (versetzt werden), Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt" (BNE-Portal 2014).

Virtueller Schulgartenaustausch (VSGA) bietet die Möglichkeit das lokale Gärtnern mit dem globalen Denken zu verknüpfen - ganz im Sinne von BNE. Bei vSGA geht es um die Vernetzung von Kindern und Jugendlichen die in ihrer Schule im Schulgarten aktiv sind und sich mittels digitalen Medien mit Schüler_innen aus anderen Teilen der Welt zu Themen rund um ihren Schulgarten austauschen. Fotos, Videos und Videokonferenzen machen ein gemeinsames Mit- und Voneinandernlernen möglich.

Es handelt sich beim VSGA, um einen bisher relativ unerforschten und innovativen Forschungsgegenstand. Im Rahmen meiner Doktorarbeit liegt mein Fokus auf der Analyse von Lernprozessen im Kontext von BNE, die bei bereits durchgeführten VSGA-Projekten bei Schüler_innen aufgefallen sind. Durch Expert_innen- und Fokusgruppeninterviews werde ich dies analysieren. An meiner Doktorarbeit angeschlossen ist ein Forschungsseminar (Q-Team), das im Wintersemester 2018/19 stattfindet.

Auf der Nachwuchstagung 'Berlin-Brandenburger Beiträge zur Bildungsforschung' des Interdisziplinären Zentrums für Bildungsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin möchte ich gerne zusammen mit den teilnehmenden Studierenden unsere Ergebnisse eingebettet in den großen Rahmen meiner Doktorarbeit vorstellen.

Die Studierenden kommen aus verschiedenen Disziplinen, gemeinsam nähern wir uns multiperspektivisch dem Forschungsfeld des VSGA. Mittels teilnehmender Beobachtung beforschen wir einen konkreten VSGA zwischen zwei Grundschulen in Berlin und Lima/Peru aus verschiedenen Perspektiven.

Welche Lernprozesse lassen sich bei den deutschen Schüler_innen, die an dem VSGA mit Peru teilnehmen beobachten? Je nach Hintergrund der Studierenden beschäftigen sie sich mit unterschiedlichen Themenbereichen. Zum einen liegt ihr Fokus auf dem Mehrwert, der durch einen VSGA generiert werden kann, zum anderen auf dem Umgang mit der Fremdsprache Spanisch.

Denise Löwe

„Wandel des Abiturienten-Bildes zwischen 1871 und 1933: Rituelle Konstruktion und biographischer Übergang“

Während es in der bildungshistorischen Forschungsliteratur eine relativ gute Untersuchungslage zum Institutionalisierungsprozess des deutschen Abiturs und zur Funktionalisierung als Hochschulzulassung gibt sowie zur Erforschung vor allem der dominierenden Vergabeinstanz Gymnasium, ist sein zentraler Akteur – der Abiturient – bisher nicht explizit thematisiert worden.

Im Promotionsvorhaben mit dem Arbeitstitel „Wandel des Abiturienten-Bildes zwischen 1871 und 1933: Rituelle Konstruktion und biographischer Übergang“, das in einem interdisziplinären Forschungsprojekt der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des DIPF und der Humboldt-Universität verortet ist, wird insbesondere die Verbindung zwischen jungem 'Kandidaten' und kultiviertem, ritualisiertem Prüfungsprozess in den Blick genommen. Hiernach wird das Abiturienten-Bild und dessen Wandel rekonstruiert: ein Bild, wie es durch gesellschaftliche, fachliche und schulische Diskurse im Untersuchungszeitraum geprägt wird. Zeitgenössische Ansprüche an den (künftigen) Absolventen, Vorstellungen über ihn und die Gestaltung des biographischen Übergangs sollen anhand eines entsprechend aufgestellten Quellenkorpus und mithilfe inhaltsanalytischer und hermeneutischer Methoden nachgezeichnet werden.

Von der forschungsleitenden These ausgehend, nach der sich sowohl Transformationsprozesse als auch Beharrungskräfte bezüglich des Abiturienten-Bildes nicht unwesentlich im Kontext der allmählichen sozialen Öffnung des Bildungswesens bedingen, werden auch schultypische Abiturientenkreise untersucht. Hierzu sollen einerseits als prosopographischer Beitrag in kleinen Fallstudien verschiedene Daten zu Sozialstrukturen der Schülerschaft mit ihren jeweiligen schulischen Bewertungen und Berufs- bzw. Studienwünschen in Korrelation gebracht und andererseits die Beziehung von Elternhaus und Höherer Schule als abiturzuführende Institution hinsichtlich adressierter Erwartungshaltungen in bildungshistorischen Quellen interpretiert werden.

Unter besonderer Berücksichtigung von vorliegendem Quellenmaterial zu Preußen, Impulsgeber für viele Bildungsreformen, wird eine historische Längsschnittanalyse für die Zeit des Deutschen Kaiserreichs und der Weimarer Republik angestrebt.

Im Vortrag werden die Konzeption und erste, kleinere Ergebnisse der Dissertation skizziert und anschließend das weitere Vorgehen diskutiert.

Jasmin Luthardt

Cognitive-affective Maps (CAMs) als Methode zur Aufklärung verhinderter Innovationen in Kitas

Obwohl zahlreiche Weiterbildungsinitiativen zur Verbesserung der pädagogischen Prozesse in Kitas durchgeführt werden und Bildungspläne als verbindliche Orientierungswerke in allen Bundesländern seit 10 Jahren eingeführt sind, zeigen aktuelle Studien, dass die Bemühungen, neue Interaktionsformate zur Verbesserung der Prozessqualität nachhaltig in der elementarpädagogischen Praxis zu etablieren, versanden.

Der Beitrag befasst sich aus einer innovationstheoretischen Perspektive mit der Frage nach den Gründen „verhinderter“ Innovation in Kitas und nutzt dabei einen neuen, kognitionswissenschaftlich fundierten Ansatz der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, der es ermöglicht, verschiedene Perspektiven der an den Innovationsprozessen beteiligten Akteure (Bildungspolitik & Weiterbildungsanbieter (1), Organisation (2), Individuum(3)) in ihrer kognitiven und emotionalen Gestalt als Cognitive-Affective Map (CAM) darzustellen und zu vergleichen.

Das Materialkorpus besteht aus 123 Weiterbildungsprogrammen von 12 regionalen Weiterbildungsanbietern und den Bildungsplänen der Länder Berlin und Brandenburg (1), sechs Gruppendiskussionen mit Kita-Teams (2) und 18 Einzelinterviews mit ErzieherInnen derselben Teams (3).

Berichtet werden die ersten Ergebnisse des Vergleichs der CAMs der verschiedenen Akteure mit einem Fokus auf den kognitiven und emotionalen Dissonanzen. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass die gefundenen Inkonsistenzen die Etablierung neuer Interaktionsformate in der Kitapraxis hemmen, weil z. B. die präskriptiv-normativen Innovationsaufforderungen der Bildungspolitik mit denen der Weiterbildungsanbieter konkurrieren und die ErzieherInnen in den Kitas die zu einer Innovation notwendigen Informationen nicht entschlüsseln und damit nicht an ihre tatsächlichen Interaktionspraktiken anschließen können.

Christin Rüdiger, Malte Jansen

Differenzielle Benotung von Grundschulkindern: Der Einfluss der Lehrkraftwahrnehmung des Arbeits- und Sozialverhaltens von Kindern der 4. Jahrgangsstufe auf die Notengebung in Mathe und Sachkunde

Da Zensuren im deutschen Bildungssystem eine Schlüsselfunktion bei der Selektion in Bildungsgänge einnehmen, soll in diesem Beitrag das Phänomen der differenziellen Benotung untersucht werden. Aktuelle Forschungsergebnisse (Gentrup, Rjosk, Stanat & Lorenz; Lorenz, Gentrup, Kristen, Stanat & Kogan; Muntoni & Retelsdorf, 2018; Bonefeld, M. & Dickhauser, 2018; Bonefeld, Meike, Dickhäuser, Janke, Praetorius & Dresel, 2017; Newall et al., 2018; Rüdiger & Jansen, 2019 [in Vorbereitung]) zeigen, dass die Lehrkraftwahrnehmung von Schülermerkmalen eine wichtige Rolle bei der Erklärung von ungleichen Leistungsbeurteilungen spielt. Zunächst soll anhand von Daten aus TIMSS 2015 (N = 3948) untersucht werden, in welchem Ausmaß die Lehrkraftwahrnehmung des Arbeits- und Sozialverhaltens in die Benotung in Mathematik und Sachkunde einfließt. Anschließend soll unter Kontrolle der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler und ihrer motivationalen Merkmale (Selbstkonzept, Interesse) analysiert werden, ob die Lehrkraftwahrnehmung des Arbeits- und Sozialverhaltens einen Anteil an der Erklärung von Notenunterschieden zwischen spezifischen Schülergruppen (z.B. leistungsstarke und leistungsschwache Kinder, mit und ohne Migrationshintergrund, mit hohem oder niedrigem sozioökonomischen Status) in Mathematik und Sachkunde leisten kann. Erste deskriptive Auswertungen ergaben, dass die Lehrkräfte sowohl das Arbeits- als auch das Sozialverhalte ihrer Schülerinnen positiver beurteilten als das ihrer Schüler. Die Mathematik- und Sachkundenoten der Mädchen und Jungen unterschieden sich erwartungsgemäß signifikant, wenn auch nur in kleinem Umfang. In Mathematik erhielten die Jungen durchschnittlich bessere Note als die Mädchen. In Sachkunde war der durchschnittliche Unterschied zugunsten der Mädchen etwas stärker ausgeprägt (Wendt, Steinmayr & Kasper, 2016). Diese und weitere differenzielle Benotungseffekte sollen auf mediierende Einflüsse des Arbeits- und Sozialverhaltens untersucht werden.

Literatur:

- Bonefeld, M. & Dickhauser, O. (2018). *(Biased) Grading of Students' Performance: Students' Names, Performance Level, and Implicit Attitudes*. *Frontiers in Psychology*, 9, 1-13.
- Bonefeld, M., Dickhäuser, O., Janke, S., Praetorius, A.-K. & Dresel, M. (2017). *Migrationsbedingte Disparitäten in der Notenvergabe nach dem Übergang auf das Gymnasium*. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 49(1), 11-23.
- Gentrup, S., Rjosk, C., Stanat, P. & Lorenz, G. (2018). *Einschätzungen der schulischen Motivation und des Arbeitsverhaltens durch Grundschullehrkräfte und deren Bedeutung für Verzerrungen in Leistungserwartungen*. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*.
- Lorenz, G., Gentrup, S., Kristen, C., Stanat, P. & Kogan, I. (2016). *Stereotype bei Lehrkräften? Eine Untersuchung systematisch verzerrter Lehrererwartungen*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 68(1), 89-111.
- Muntoni, F. & Retelsdorf, J. (2018). *Gender-specific teacher expectations in reading—The role of teachers' gender stereotypes*. *Contemporary Educational Psychology*, 54, 212-220.

Newall, C., Gonsalkorale, K., Walker, E., Anne Forbes, G., Highfield, K. & Sweller, N. (2018). *Science Education: Adult Biases because of the Child's Gender and Gender Stereotypicality*. *Contemporary Educational Psychology*.

Wendt, H., Steinmayr, R. & Kasper, D. (2016). *Geschlechterunterschiede in mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen*. In H. Wendt, W. Bos, C. Selter, O. Köller, K. Schwippert & D. Kasper (Hrsg.), *TIMSS 2015 Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich* (S. S. 257- 298). Münster: Waxmann.

Erziehungsselbstwirksamkeit: zu ihren Komponenten und Zusammenhängen mit familiären Hintergrundmerkmalen

Ziele

Die Erziehungsselbstwirksamkeit wird als wichtiger Prädiktor für förderliche Erziehungspraktiken und positive Ergebnisse auf Kindebene angesehen (Jones & Prinz, 2005) und ist daher oft Teil von Familieninterventionsprogrammen (Sanders, 1999; Sanders & Wooley, 2005). Erziehungsselbstwirksamkeit wird theoretisch in aufgaben- domänenspezifische und allgemeine Erziehungsselbstwirksamkeit unterteilt (Coleman & Karraker, 2003; Jones & Prinz, 2005). Obwohl es viele Instrumente zur Erfassung von Erziehungsselbstwirksamkeit gibt, werden verschiedene Komponenten der Erziehungsselbstwirksamkeit nicht ausreichend ausgearbeitet und gegenüber anderen Konstrukten abgegrenzt (Wittkowski et al., 2017). Diese Studie untersucht die Struktur der Erziehungsselbstwirksamkeit und den Zusammenhang mit Hintergrundmerkmalen von Familien.

Interventionsprogramme mit Erziehungsselbstwirksamkeit als einem Bestandteil richten sich häufig an Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und mit verschiedenen Bedürfnissen. Studien, die hauptsächlich aus den USA stammen, deuten darauf hin, dass Eltern mit niedrigem Einkommen, Migrationshintergrund oder einem niedrigen Bildungsniveau geringe Erziehungsselbstwirksamkeit berichten, ebenso wie Eltern, die eine Tochter haben (Ardelt & Eccles, 2001; Peacock-Chambers et al., 2017; Elder et al., 1995). Für die Weiterentwicklung lokaler Interventionsprogramme sind Erkenntnisse aus Deutschland über diese Unterschiede von Nutzen.

Methode

Die Studie folgt einem quasi-experimentellen Querschnittsdesign mit einer Interventions- und einer Vergleichsgruppe. Die Daten stammen aus der Studie `AQuaFam`, die das deutsche Interventionsprogramm `Chancenreich` untersucht. Die Stichprobe besteht aus 242 Familien. Die Items zur Erfassung von 5 verschiedene Erziehungsselbstwirksamkeitsskalen in den Bereichen (1) gesunde Ernährung und (2) körperliche Aktivität basieren auf der "Parental Self- Efficacy for Promoting Healthy Physical Activity and Dietary Behaviors in Children Scale (PSEPAD)" von Bohman, Ghaderi und Rasmussen (2013).

Items für Erziehungsselbstwirksamkeit in Bezug auf (3) die Mediennutzung von Kindern und (4) zur Pflege von kranken Kindern ist eine eigene erste Entwicklung. Die Items für (5) die allgemeine Erziehungsselbstwirksamkeit basieren auf der `Parenting Sense of Competence' Skala" von Gibaud-Wallston und Wandersman (1978) und der "Self-Efficacy for Parenting Tasks Index - Toddler Scale" von Coleman und Karraker (2003).

Drei verschiedene Modelle wurden mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse verglichen, um die Struktur von Erziehungsselbstwirksamkeit zu untersuchen: (1) ein Modell mit vier Faktoren erster Ordnung, (2) ein Modell mit einem Faktor zweiter Ordnung, der die erhobene allgemeine Erziehungsselbstwirksamkeit umfasst, und vier Faktoren erster Ordnung (3) ein Faktormodell zweiter Ordnung mit vier Faktoren erster Ordnung, wobei der zweite Faktor aus den vier domänenspezifischen Skalen abgeleitet ist.

Zur Untersuchung von Gruppenunterschieden zwischen (1) Familien, die über oder unter der Armutsgrenze leben, (2) Eltern von Jungen und Mädchen, (3) Eltern, die zu Hause Deutsch oder eine andere

Sprache als Deutsch sprechen, und (4) Mütter mit oder ohne Hochschulabschluss wurden Regressionsanalysen durchgeführt. Fehlende Daten wurden mit der FIML-Methode geschätzt.

Ergebnisse

Die drei zu vergleichenden Modelle zeigen die folgenden Werte für Fit-Indizes: (1) für das Faktor-Modell erster Ordnung ist der RMSEA=0,032 und der CFI=0,970; (2) für das Modell mit einem Faktor zweiter Ordnung und vier Faktoren erster Ordnung ist der RMSEA=0,030 und der CFI=0,976; (3) für das Modell mit dem zweiten Faktor, der von den vier domänenspezifischen Skalen abgeleitet wird, ist der RMSEA=0,028 und der CFI=0,983. Das dritte Modell mit der besten Modellpassung wurde auf Messinvarianz getestet. Der Test auf Messinvarianz zeigte, dass die Skalen in Bezug auf die vier oben genannten Gruppen invariant sind.

Mütter mit Hochschulabschluss fühlten sich bei der Betreuung kranker Kinder weniger selbstwirksam ($\beta = -0,17$, $p < 0,01$), aber bei der Vermittlung von einem verantwortungsvollen Umgang mit Medien selbstwirksamer als Mütter ohne diesen Abschluss ($\beta = 0,19$, $p < 0,01$). Eltern mit einer anderen Familiensprache als Deutsch fühlten sich bei dem verantwortungsvollen Umgang mit Medien weniger selbstwirksam ($\beta = -0,29$, $p < 0,01$), ebenso wie arme Familien ($\beta = -0,16$, $p < 0,05$).

Diskussion

Die vorliegenden Ergebnisse sollen zur Diskussion darüber beitragen, wie Erziehungsselbstwirksamkeit strukturiert ist. Es kann davon ausgegangen werden, dass die domänenspezifische Erziehungsselbstwirksamkeit durch einen Faktor der allgemeineren Erziehungsselbstwirksamkeit überlagert wird.

Es ist auch von Interesse, wie sich Eltern mit verschiedenen Hintergrundmerkmalen unterscheiden. Hier zeigt sich zumindest für diese nicht repräsentative Stichprobe, dass Eltern, die unter der Armutsgrenze leben oder nicht Deutsch als Familiensprache sprechen, Unterstützung in Bezug auf ihre Erziehungsselbstwirksamkeit benötigen. Es kann der Schluss gezogen werden, dass Interventionsprogramme, die auf die Verbesserung der Erziehungsselbstwirksamkeit abzielen, den domänenspezifischen Charakter des Konstrukts berücksichtigen und auf die spezifischen Bedürfnisse verschiedener Elterngruppen zugeschnitten sein müssen.

Literatur:

Ardelt, M., & Eccles, J. S. (2001). *Effects of mothers' parental efficacy beliefs and promotive parenting strategies on inner-city youth. Journal of Family Issues, 22(8), 944–972.*

Bohman, B., Ghaderi, A., Rasmussen, F. (2013). *Psychometric Properties of a New Measure of Parental Self-Efficacy for Promoting Healthy Physical Activity and Dietary Behaviors in Children. European Journal of Psychological Assessment, Vol. 29 (4), 291–298.*

Coleman, P. K., & Karraker, K. H. (2003). *Maternal self-efficacy beliefs, competence in parenting, and toddlers' behavior and developmental status. Infant Mental Health Journal, 24(2), 126–148.*

Elder Jr, G. H., Eccles, J. S., Ardelt, M., & Lord, S. (1995). *Inner-city parents under economic pressure: Perspectives on the strategies of parenting. Journal of Marriage and the Family, 771–784.*

Gibaud-Wallston, J., & Wandersmann, L. P. (1978). *Development and Utility of the Parenting Sense of Competence Scale. Paper presented at the American Psychological Association, Toronto.*

- Jones, T. L., & Prinz, R. J. (2005). Potential roles of parental self- efficacy in parent and child adjustment: A review. *Clinical Psychology Review*, 25(3), 341–363.
- Peacock-Chambers, E., Martin, J.T., Necastro, K.A., Cabral, H.J., Bair-Merritt, M. (2017). The Influence of Parental Self-Efficacy and Perceived Control on the Home Learning Environment of Young Children. *Academic Pediatrics*, 17, 176–183.
- Sanders, M. R. (1999) Triple P-Positive Parenting Program: towards an empirically validated multilevel parenting and family support strategy for the prevention of behavior and emotional problems in children. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 2,71–90.
- Sanders, M. R., & Woolley, M. L. (2005). The relationship between maternal self-efficacy and parenting practices: implications for parent training. *Child: Care, Health and Development*, 31(1), 65–73.
- Wittkowski, A., Gattett, C., Calam, R., Weisberg, D. (2017). Self-Report Measures of Parental Self-Efficacy: A Systematic Review of the Current Literature. *Journal of Child and Family Studies*, 26(11), 2960–2978.

Mareike Trauernicht, Elisa Oppermann, Uta Klusmann, Yvonne Anders

Burnout und Empathie: Der Einfluss von Burnout auf kognitive und affektive Empathie

Menschen in Dienstleistungsberufen, zu denen auch Lehrer und frühpädagogische Fachkräfte gehören, leiden besonders häufig unter Burnout-Symptomen. Da ihre (sozial-emotionale) Leistung das Leben anderer Menschen in direkter Weise beeinflusst, ist es notwendig die relationalen Konsequenzen von Burnout zu verstehen. Bisher gibt es allerdings nur wenig Forschung über die Folgen von Burnout auf sozial-emotionale Kompetenzen, wie z.B. Empathie. Aus diesem Grund wurde in dieser Studie die kausale Beziehung zwischen Burnout-Symptomen und Empathie mithilfe eines neuartigen experimentellen Designs untersucht.

Dafür wurden 370 Versuchspersonen mithilfe von Amazon.com's Mechanical Turk rekrutiert. Etwa die Hälfte bearbeitete eine autobiografische Gedächtnisaufgabe, bei der sie schriftlich über eigene Erschöpfungserfahrungen im Beruf berichteten. Eine Kontrollgruppe bearbeitete eine neutrale autobiografische Gedächtnisaufgabe, eine weitere Kontrollgruppe erhielt keine Intervention. Im Anschluss füllten alle Teilnehmenden einen Fragebogen über gegenwärtige Burnout-Symptome als Manipulationskontrolle sowie kognitive und affektive Empathie-Tests aus.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Experimentalgruppe tatsächlich erhöhte Burnout-Werte im Vergleich zu den Kontrollgruppen vorwies, aber dass sie nur in einem der kognitiven Tests eine verringerte Empathie zeigte.

Insgesamt konnte die Studie sowohl eine neue Interventionsmethode validieren, um Burnout zu erforschen, als auch Ergebnisse vorweisen, die auf eine kausale Beziehung zwischen Burnout und kognitiver Empathie hinweisen. Das wiederum indiziert eine frühzeitige Intervention bei Burnout-Symptomen. Bei der Interpretation der Ergebnisse sollte allerdings die eingeschränkte ökologische Validität im Blick behalten werden; weitere vertiefende Studien sollten folgen.

Inga Ubben, Sandra Nitz, Annette Upmeier zu Belzen

Diagramme phylogenetischer Verwandtschaft: Einfluss des Erfahrungsgrades auf visuelle und kognitive Aspekte der Tree-Reading-Performanz

Diagramme phylogenetischer Verwandtschaft (DpV) modellieren evolutive Verwandtschaftsverhältnisse und damit komplexe Evolutionsprozesse in grafischer Form. Tree-Reading (TR), das adäquate Interpretieren und Vergleichen von DpV (Halverson, 2011), ist eng mit dem Verständnis des Evolutionskonzepts verbunden (Omland et al., 2008). Wissenschaftler_innen nutzen DpV zur Darstellung von Hypothesen über bekannte evolutive Verwandtschaftsverhältnisse sowie zur Ableitung von Hypothesen über bislang unbekannte Beziehungen (medialer und methodischer Modelleinsatz; Upmeier zu Belzen & Krüger, 2010). Bei Studierenden als Noviz_innen im Umgang mit DpV sind diese Fähigkeiten oft schwach ausgeprägt (z.B. Baum et al., 2005). Studierende beziehen sich tendenziell auf inhaltlich irrelevante Oberflächenmerkmale und haben Schwierigkeiten beim Ableiten von in DpV modellierten Informationen (Halverson & Friedrichsen, 2013) sowie Ableiten neuer Hypothesen (Grünkorn et al., 2013). Erfahrungsbedingt unterschiedliche Wahrnehmungen und Verarbeitungen von Informationen wurden mithilfe von Blickbewegungsdaten in zahlreichen Kontexten gezeigt (z.B. Gegenfurtner et al., 2011).

In der vorliegenden Studie wird untersucht, inwiefern der Erfahrungsgrad im Umgang mit DpV in Zusammenhang mit der TR- Performanz, bezogen auf visuelle Wahrnehmung und kognitive Prozesse, steht. Hierfür bearbeiteten 15 Studierende (Noviz_innen, Master of Education Biologie) und 10 Wissenschaftler_innen (Expert_innen, Forschungsschwerpunkt Taxonomie) offene TR-Aufgaben, bei denen Informationen aus DpV abgelesen oder abgeleitet werden sollten. Dabei wurden die visuelle Wahrnehmung (Eyetracking) und die zugrundeliegenden kognitiven Prozesse (Lautes Denken) erhoben. Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2003) der Lösungsprozesse werden in Kombination mit ausgewählten Befunden der Blickpfadanalyse vorgestellt. Dies ermöglicht die Weiterentwicklung von Fördermaßnahmen zu TR-Fähigkeiten bei angehenden Lehrkräften.

Literatur:

Baum, D. A., DeWitt Smith, S. & Donovan, S. S. S. (2005). *The Tree-Thinking Challenge*. *Science*, 310, 979–980.

Gegenfurtner, A., Lehtinen, E. & Säljö, R. (2011). *Expertise Differences in the Comprehension of Visualizations: A Meta- Analysis of Eye-Tracking Research in Professional Domains*. *Educational Psychology Review*, 23, 523–552.

Grünkorn, J., Upmeier zu Belzen, A. & Krüger, D. (2014). *Assessing Students' Understandings of Biological Models and their Use in Science to Evaluate a Theoretical Framework*. *International Journal of Science Education*, 36, 1651–1684.

Halverson, K. L. (2011). *Improving Tree-Thinking One Learnable Skill at a Time*. *Evolution: Education and Outreach*, 4, 95–106.

Halverson, K. L. & Friedrichsen, P. (2013). *Learning Tree Thinking: Developing a New Framework of Representational Competence*. In D. F. Treagust e C.-Y. Tsui (Edd.), *Models and Modeling in Science Education: Vol. 7. Multiple Representations in Biological Education* (Vol. 7, pp. 185–201). Dordrecht: Springer.

- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (8. Aufl.). UTB für Wissenschaft Pädagogik: Vol. 8229. Weinheim: Beltz.
- Omland, K. E., Cook, L. G. & Crisp, M. D. (2008). *Tree thinking for all biology: the problem with reading phylogenies as ladders of progress*. *BioEssays*, 30, 854–867.
- Upmeyer zu Belzen, A. & Krüger, D. (2010). *Modellkompetenz im Biologieunterricht [Model competence in biology education]*. *ZfDN*, 16, 41–57.

Erhebung und Analyse von Modellierungsprozessen von Schüler_innen nach epistemologischen Kriterien

Mit der Implementierung von Modellkompetenz in den Kompetenzbereich Erkenntnisgewinnung (EG) nationaler Bildungsstandards wird für Modelle sowohl ein medialer Einsatz zur Veranschaulichung von Fachinhalten als auch ein methodischer Einsatz (Upmeier zu Belzen & Krüger, 2010) zur Generierung von Hypothesen gefordert (KMK, 2005). Der methodische Einsatz von Modellen setzt eine epistemologische Sichtweise auf Modelle voraus, bei der ein Modell von einem Subjekt über seine Funktion im Prozess der EG definiert wird (Mahr, 2011). Schüler_innen zeigen in Studien zu Modellvorstellungen eine eher mediale Sicht auf Modelle (z.B. Grünkorn, Upmeier zu Belzen & Krüger, 2014). Modelle werden dabei häufig in Form von Abbildungen in Momentaufnahmen eingesetzt (Grünkorn et al., 2014). Ein epistemologisches Verständnis von Modellen zeigt sich jedoch in Modellierungsprozessen, die die Funktion von Modellen im Prozess der EG verdeutlichen (Passmore, Gouvea & Giere, 2014). Die Erhebung von Modellierungsprozessen bedarf prozessorientierter Ansätze (Nicolaou & Constantinou, 2014) mit einem explizit methodischen Einsatz von Modellen (Passmore et al., 2014; Upmeier zu Belzen & Krüger, 2010), in dem das Modell als Forschungswerkzeug für EG in der jeweiligen Situation dient (Russ, 2014).

Ziel dieser Studie ist die Erhebung von Modellierungsprozessen mithilfe von Aufgaben, die diese Anforderungen erfüllen. Dazu werden Schüler_innen zu einem Gedankenexperiment (Reiner & Gilbert, 2000) angeleitet, das mit Hilfe von Lautem Denken aufgenommen wird. Um den Einstieg in ein methodisches Denken mit Modellen zu erleichtern, beschreibt ein Text zu Beginn den Zweck der Modellierung auf elaboriertem Niveau (Hypothesen zu generieren, vgl. Upmeier zu Belzen & Krüger, 2010). Die Modellierungsprozesse werden qualitativ nach epistemologischen Kriterien ausgewertet. Die epistemologischen Vorstellungen von Schüler_innen können weiterführend zur Förderung eines methodischen Modellverständnisses eingesetzt werden.

Literatur:

Grünkorn, J., Upmeier zu Belzen, A., & Krüger, D. (2014). *Assessing Students' Understandings of Biological Models and their Use in Science to Evaluate a Theoretical Framework*. *International Journal of Science Education*, 36, 1651–1684.

KMK. (2005). *Bildungsstandards im Fach Biologie für den Mittleren Schulabschluss*. München, Neuwied.

Mahr, B. (2011). *On the Epistemology of Models*. In G. Abel & J. Conant (Eds.), *Rethinking Epistemology* (Vol. 1, pp. 301–352). Berlin, Boston: De Gruyter.

Nicolaou, C.T., & Constantinou, C. P. (2014). *Assessment of the modeling competence: A systematic review and synthesis of empirical research*. *Educational Research Review*, 13, 52–73.

Passmore, C., Gouvea, J. S., & Giere, R. (2014). *Models in Science and in Learning Science: Focusing Scientific Practice on Sense-making*. In M. R. Matthews (Ed.), *International Handbook of Research in History, Philosophy and Science Teaching* (pp. 1171–1202). Dordrecht: Springer Netherlands.

Reiner, M., & Gilbert, J. (2000). *Epistemological resources for thought experimentation in science learning*. *International Journal of Science Education*, 22, 489–506.

Russ, R. S. (2014). *Epistemology of Science vs. Epistemology for Science*. *Science Education*, 98, 388–396.

Upmeyer zu Belzen, A., & Krüger, D. (2010). *Modellkompetenz im Biologieunterricht: Model competence in biology teaching*. *Zeitschrift Für Didaktik Der Naturwissenschaften*, 16, 41–57.

Marie Wohlbrandt

Der Einfluss von Bildungssystemen auf soziale Ungleichheiten beim Erwerb eines Hochschulabschlusses. Ein Vergleich zwischen Deutschland und Großbritannien.

In einschlägigen Studien konnte bereits ein enger Zusammenhang zwischen Bildungsqualifikationen und sozialer Ungleichheit nachgewiesen werden: das Erreichen höherer Bildungsabschlüsse ist im hohen Maß von dem durchlaufenen Schulsystem abhängig. Welche Schulform in der Sekundarstufe besucht wird, unterliegt oftmals vorrangig der Entscheidung der Eltern. Dies wiederum hängt von der sozialen Herkunftsschicht der Familien der Kinder ab (u.a. Boudon 1974, Green & Goldthorpe 1997, Esser 1999). Familien aus niedrigeren Herkunftsschichten neigen dazu, sich eher für niedrigere Schulformen zu entscheiden als Eltern aus höheren Herkunftsschichten, auch bei gleichem Leistungsniveau der Kinder.

Das deutsche Schulsystem ist traditionell selektiv ausgerichtet, d.h. Kinder werden in der Sekundarstufe in leistungshomogene Schulformen aufgeteilt. Obwohl eine zunehmende Auflösung der dreiteiligen zugunsten einer zweiteiligen Sekundarstufe zu verzeichnen ist, gilt das deutsche Schulsystem nach wie vor hoch selektiv, u.a. aufgrund der weiterhin bestehenden frühen Trennung der Kinder nach der 4. bzw. 6. Klassenstufe. In Großbritannien dagegen besucht der Großteil der Kinder bis zum Ende der Sekundarstufe I die Gemeinschaftsschule. Erst nach dem Abschluss der Sekundarstufe I finden die relevanten Übergänge in verschiedene (Aus-)Bildungseinrichtungen statt.

In meiner Arbeit vergleiche ich mittels zweier Längsschnittstudien aus Deutschland und Großbritannien, welchen Einfluss die jeweiligen Schulsysteme vor dem Hintergrund der sozialen Herkunft auf das Erreichen der höchsten Bildungsabschlüsse – in diesem Fall einen Universitätsabschluss – haben. Unter Kontrolle von Leistung, Bildungsaspirationen und Geschlecht wird mittels logistischer Regression geprüft, wie soziale Herkunft und die besuchte Schulform auf den tertiären Bildungsabschluss in den beiden Ländern wirken und ob sich die erwarteten Unterschiede zwischen den Bildungssystemen nachweisen lassen.